

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Substrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garamondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhältlich täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 " — "
Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unbenutzte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiegegasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 225.

Hermannstadt, Samstag den 28. September 1901.

117. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem 1. October die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1901 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
in loco: Mit Postzusendung:
3 Kr. — 5. Für October bis Ende December 7 Kr. — 5.
1 Kr. 70 H. Für den Monat October 2 Kr. 40 H.
2 Kr. — 5. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Aus der Programmrede des Distrikts Reichstags- abgeordneten=Candidaten Karl Fluger.

Am 22. d. hielt Karl Fluger in Distritz seinen Rechenschaftsbericht und zugleich seine Programmrede. Redner begann mit der Erklärung, daß er, wenn er wieder gewählt würde, ein treuer Anhänger der liberalen Partei bleibe.

Redner wandte sich dann sogleich der Besprechung der künftigen Aufgaben des Reichstages zu. Die Gesetzgebung muß den Rechtsstaat, der auf den Grundgesetzen der Freiheitlichkeit beruht, und der Selbstbestimmung des Volkes basiert und in dem beständigen Streben nach sittlicher und geordneter Freiheit culminiert, mit allen seinen Consequenzen herbeizuführen suchen, wobei zum Gelingen des Ganzen eine gute Rechtspflege und geordnete Verwaltung die Hauptpostulate bilden. Denn ohne eine gehörige Rechtspflege und Verwaltung kann selbst auf dem äußersten wichtigen Gebiete der Volkswirtschaft ein alleiniger productiver Aufschwung und Gesamtgelingen nicht erwartet werden.

Es steht aber auch außer Frage, daß jede staatliche Einrichtung, wenn sie heutzutage sich bewahren soll, den fortgeschrittenen Anforderungen des Liberalismus entsprechen und insbesondere mit einer gesunden Autonomie ausgestattet sein muß, — sie kann daher die Verbindung mit dem volksthümlichen Elemente nicht entbehren und muß auf dem wirklichen, nicht scheinbaren Zusammenwirken des Berufs- mit dem Laienelemente aufgebaut sein, weil in verschiedenen Richtungen des öffentlichen Lebens das Bewußtsein eigener Kraft und Thätigkeit an Stelle der gouvemenentalen Fürsorge zu treten hat. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht minder muß die Verwaltung in der Zeit der Besetzung obsoletter Remanenzen und Anomalien mit allen Attributen des modernen administrativen Rechtes ausgestattet, das einheitliche organische Zusammenwirken der verschiedenen Verwaltungsweige unter gegenseitiger Dedung schon in der unteren Sphäre herbeigeführt und die Macht derselben berart begrenzt werden, daß die Rechte der Einzelnen nicht der Willkür preisgegeben werden.

Auch müssen die Organe beider Institutionen auf eine solide Basis gestellt, durch eine entsprechende Dienstespragmatik geschützt und durch zeitgemäße Befestigung der kleinsten Sorgen dieses Lebens entrichtet und dadurch befähigt werden, sich ihrem Berufe mit ganzer Hingebung widmen zu können. Unstreitig gilt als wesentliches Remedium zur Anbahnung einer geregelten Verwaltung das Verwaltungsgericht, welches berufen ist, die Harmonie zwischen Legislative und Vollzug zu realisiren, Klarheit in die Rechtsanschauungen der Verwaltungsbehörden zu bringen und hiedurch das Verwaltungsrecht in feste Bahnen zu lenken, zu welchem

Befehle dasselbe auch mit der entsprechenden Jurisdiction zu versehen, der die Judicatur über alle öffentlichen Rechte folgerichtig zu überweisen wäre. Es sprechen alle Indicien dafür, daß bei der gegenwärtigen humanen und weisen Leitung der Geschäfte und dem sichtbar zielbewußten Streben nach Besserung auch dieses große und wichtige Problem nach und nach einem befriedigenden Resultate zugeführt werden wird.

Nach diesen Ausführungen allgemeiner Natur will Redner an die Witzbürger vom heimlich sächsischen Standpunkte aus noch einige offene und freimüthige Worte richten. (Hört!) Er steht jetzt wie immer auf dem Boden des sächsischen Volksprogramms, und dieses umso mehr, als er durch seine Satzungen in seiner bisherigen politischen Haupttrichtung und Haltung nicht im Geringsten beirrt werde. Diefem zufolge ist er sich auch über den Tenor dieses Programms — das auf einem Compromiß beruht — vollständig im Klaren, und hat niemals geschwankt, wenn es galt und gilt, sächsische Interessen zu vertreten. Er gibt gern zu, daß es für die Sachen nicht leicht ist, heutzutage Politik zu machen und sich mit größeren Erfolgen auf der politischen Arena zu bewegen. Es ist aber selbstverständlich umso schwieriger, Politik zu machen, wenn man mit den maßgebenden Factoren, mit den leitenden Kreisen gar keine Fühlung hat, wenn man zuweilen auf Quellen angewiesen ist, die nicht immer lauter sind, die Vorformnisse des Tages immer durch dieselbe tendenziös gefärbte Brille ansieht und markirt und die Situation nach momentanen, oft kleinsten Eindrücken und Impulsen beurtheilt; weil hiedurch der freie Blick und die vorurtheilslose Auffassung in der Regel verloren gehen. Was man nun aber über unsere Politik auch immer denken und sagen mag, so kann die Tendenz derselben niemals eine persönliche, sondern immer nur eine sächsische, niemals eine ideale, sondern nur eine reale, nie und nimmermehr aber eine aggressive, sondern nur eine conservative und niemals eine intransigente, sondern nur eine conciliante sein; wenn wir unsere fundamentalen Anwartschaften und wohlmotivierten Aspirationen nicht in die Schanze schlagen, wenn wir die Brandungen einer wechselvollen und ungetreuen politischen Strömung, die unsere vitalen Interessen zu verschlingen droht, in sorgfältiger und umsichtiger Weise vermeiden; unsere integrire ethische Reputation wahren und unsere Existenzbedingungen nicht auf das Spiel setzen wollen. (Zustimmung.) Denn schon ein flüchtiger Blick auf unsere Vergangenheit, auf unsere Zahl und unsere Situation wird uns zu der Ueberzeugung drängen, wie sehr wir darauf angewiesen sind, mit den Exigenzen dieses Staatswesens, das sich noch immer als lebensfähig und lebenskräftig erwiesen hat, daß wir, sage ich, mit den Verhältnissen des Landes, mit seinen legitimen Factoren und maßgebenden Kreisen unter allen Umständen rechnen und uns stets vor Augen halten müssen, wo wir uns befinden, mit wem wir leben sollen und zu leben vom Schicksale bestimmt sind, — daß zwischen Wollen und Können sich eine weite Kluft ausbreitet, vor der sich kein Denker verschließen kann, wenn wir uns als politischer Factor erhalten, unseren intaciten Fortbestand hier suchen und unsere Zukunft nicht dem Spiele von Wind und Wetter preisgeben wollen. Mit hochtönenden Schlagwörtern, mit schwärmerischen Unmöglichkeiten und imaginären Combinationen läßt sich selten eine gesunde Politik treiben, noch viel weniger aber eine Welt beglücken.

Es wird uns wohl Niemand, der unsere Lage objectiv und nicht unliebsam beurtheilt, ernstlich zumuthen wollen, daß wir unsere bisherige correcte politische Basis verlassen und uns auf den politischen Polirischmel stellen oder in sterilen Gefilden politischer Vereinigung verbannen sollen, wo unsere wenigen Stimmen gleich jenen des Rufers in der Wüste ungehört und unbeachtet verhallen, es wird uns wohl Niemand ernstlich zumuthen wollen, daß wir ohne festen Halt von einer Krise zur anderen plan- und ziellos herumirren und aller Patrocinien bar uns als politischer Factor

selbst nullificiren sollen. Es steht daher fest und außer allem Zweifel, daß unsere bisherige politische Haupttrichtung und Haltung neben der Krone und dem unmittelbaren Ausflusse derselben, ihrer Regierung, die binnen Kurzem sich wieder durchdringen wird, die richtige und bewährte ist, sie ist keine zufällige, noch opportune, weil wir niemals Augenblicksziele angestrebt, noch Wandelpolitik getrieben, sondern constant und fortwährend diese Richtung verfolgt haben, sie ist vielmehr die traditionelle, durch Jahrhunderte sanctionirte, wohlwogene und von unserer Selbsterhaltung gebotene, deren eiserne Consequenzen nicht die geringsten Chancen für ein Verlassen oder Abweichen von diesem Laufe, noch den geringsten Spielraum für anderweitige providentielle Combinationen bieten; wie auch die Ergebnisse der jüngstvergangenen Zeit, wenn man sich keinen Illusionen hingeben will, zur Genüge festgestellt haben. Und ich stelle trotz aller möglichen und unmöglichen Projecte und Experimente ganz getrost die Entscheidung darüber der Zukunft anheim, ob diese politische Haupttrichtung und Haltung unserer Culturmission zugunsten und für unsere cardinalen Interessen erproblicher und zuträglicher, als jede vermeintliche andere.

Hier auf diesem Grund und Boden, den unsere Vorfahren als freie und unabhängige Männer betreten, wo sie eine Heimstätte gefunden, die sie mit ihrem Herzblute verteidigt und gedüngt haben; hier auf diesem Grund und Boden, wo unserer Väter Särge stehen; hier, wo unsere Wiege stand — hier haben auch wir das volle und sonnenklare Recht erworben, zu leben und zu sterben, als das, was wir immer waren, heute sind und bleiben wollen, als patriotische ungarische Bürger sächsisch-deutscher Zunge. Und wenn dieses Böiom hier fremd klingt, der befundet zum Mindesten, daß ihm das Reich der Stefanskronen ein unbekanntes Land ist.

Von diesen Ideen durchgeistigt, schließen auch wir uns an dieses Vaterland mit ganzem Herzen an, einzig und in jedem Wettbewerbe mit allen seinen Bürgern in der Liebe und Treue zur heiligen ungarischen Krone, in nützlicher Arbeit, in Pflege des Wissens, in Achtung vor Gesetz und Recht und in Förderung seines Wohles; auch wir wollen, daß es einig und stark, zufrieden und glücklich, daß es groß und mächtig sei; auch wir wollen es im Glanze und Triumph, wollen es im Siege und im Ruhme sehen. Das wolle Gott!

Nach den Festen in Frankreich. In Compiègne herrichte am Sonntag ein überaus reges Leben, da Tausende von Parriern herbeigekommen waren, um die prunkvolle Einrichtung des Schlosses in Augenschein zu nehmen. Die Besucher wurden in Gruppen zu je 40 bis 50 Personen eingelassen und durch die Räume geleitet, wo sie sich allerdings nicht allzu lange aufhalten durften. Des Abends waren die Straßen von Compiègne prächtig illuminiert und die Bevölkerung, die in den letzten Tagen glänzende Geächste gemacht hatte, gab ihrer Freude recht laut Ausdruck. — In Dünnkirchen, wo die Feste gleichfalls noch anhielten, brach ein Sturz, der zu dem russischen Kreuzer „Sietlana“ angelegt wurde, infolge der Ueberlastung der sich herandrängenden Besucher zusammen. Sechs Personen fielen in's Wasser, die sämmtlich gerettet wurden. Der russische Officier Diakonoff allein rettete deren drei, ohne große Mühe.

Französisches Budget. Aus Paris wird berichtet, daß die Budgetcommission der Deputirtenkammer ihre Arbeiten wieder aufgenommen habe. Ueber den Zeitpunkt, in welchem das Parlament sich wieder versammeln wird, ist noch kein Beschluß gefaßt. Ohne Zweifel wird dies zur gleichen Zeit wie in den Vorjahren geschehen, also sehr wahrscheinlich am 4. November. Die Kammer wird in diesem Sessionsabschnitt beauftragt sein, das Gesetz betreffend die Gründung einer Altersversicherungscasse für industrielle und landwirtschaftliche Arbeiter in Berathung zu

Feuilleton.

Schloß und Forst.

Roman von A. von Tresselt.
(15. Fortsetzung.)

„Wo keinen Ausweg!“ rief der Graf. „Ich muß warten, bis an mich die Zeit herantritt. Welche Qualen werde ich noch durch diese ungeliebte That zu erdulden haben, dieser Unthat, deren ich mich damals rühmte, durch die ich ein bewundernswürthes Opfer gebracht zu haben glaubte! In welchem Irrthum habe ich mich gefunden und wie bitter muß ich es jetzt büßen! — Hast Du nichts gesehen, woran man ihn erkennen könnte?“

„Nichts, Herr Graf.“ sagte der Förster.
„Er hat uns damals kaum gesehen, dennoch, wenn man sein sonderbares Auftreten, seine abweisende Haltung bedenkt, so wäre es nicht unmöglich, daß er uns kennt. Ach wüßte ich einen Weg, um erforschen zu können, was er denkt und was er will — aber nichts nichts, was mir Klarheit verschaffen könnte. Ich verzweifelte noch, wenn dieser Zustand nicht bald ein Ende nimmt. Laß mich nun allein, Ernst, und halte die Augen offen und berichte mir sofort, wenn Du etwas zur Aufklärung erfahren solltest.“

Der alte Mann neigte den Kopf und wandte sich zum Gehen. Es schien, als wollte der Schloßherr ihn zurückhalten, doch der Mund, den er schon zum Sprechen geöffnet hatte, schloß sich wieder.
„Nein.“ dachte er, „ich habe ihm heute genug von meinem Glend gezeigt, ich kann mich nicht noch tiefer erniedrigen.“

III.

Der Tag hatte gehalten, was der Morgen versprochen; es blieb der blaue, wolkenlose Himmel und die warme Luft, in der die ersten Wäulen sich tummelten.

Eine bunte, lustige Gesellschaft wandte sich dem Walde zu. Lachend warf Lydia von Zeit zu Zeit einen der farbigen Ringe ihres Reispfels in die Höhe, das sie zur Unterhaltung mitgenommen hatte. Sie amüsrte sich köstlich darüber, wie die beiden Herren bemüht waren, ihn zu hauchen und ihn wieder einzuhändigen.

Sidonie ging neben der Mutter einher. Sie befand sich in der seltsamsten Stimmung, der Aergers um den abgewiesenen Bewerber und die Liebe zu dem Jugendgefährten rangen abwechselnd um die Herrschaft. Der Cousine heiteres Lachen und harmloses Spiel erregten ihren Willen. Die beiden Mädchen standen sich überhaupt sehr fern. Die stolze Tochter des Hauses benutzte die kleine Cousine gern, um sich allerhand Gefälligkeiten erweisen zu lassen, dann galt sie auch als gut und freundlich. Außerdem aber schenkte sie Lydia nicht viel Beachtung. Für das immer heitere und hilfsbereite Mädchen hatte die um einige Jahre ältere Verwandte nur eine gemessene Herablassung, wodurch Lydia's Frieden glücklicherweise nicht gestört wurde.

Auch die Gräfin ärgerte sich über Lydia. Sie hatte sich den Spaziergang anders gedacht. Plötzlich erblickte sie eine Menge blauer Weiden, die seitwärts zwischen grünen Galmen und Blättern emporblühten.

„Ach, Sididi, entzückend!“ rief sie, „geh, Liebling, hole mir ein Bouquet davon.“

Sidonie wandte sich, dem Wunsche der Mutter nachzukommen, aber auch die drei Anderen eilten, das Weidenfeld zu plündern.
„Herr Baron, bitte.“ flüsterte die Gräfin.
Klewis eilte gefächelt zurück.

„Bleiben Sie bei mir, ich habe mit Ihnen zu sprechen.“ sagte Eugenie leise und schnell.
Er blickte sie aufmerksam und fragend an.
„Diesen Spazierweg habe ich Zhetwegen unternommen, lieber Baron.“ fuhr sie fort. „Benutzen Sie die Gelegenheit, so lange das Feld frei ist. Wenn Sie Ihren Vortheil nicht wahren, so messen Sie sich allein die Schuld bei. Auch ich glaube, daß Ihnen von einer Seite

Gefahr droht, wo wir es am wenigsten erwarten, Sie verstehen mich wohl, lassen Sie mich nicht umsonst gesprochen haben.“

„Sie sind unendlich gültig, gnädige Frau Gräfin!“ sagte der Baron mit unterdrückter Stimme. „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß ich mir dieses Kleinod nicht rauben lasse. Um jeden Preis muß die Comtesse mein werden. Und wenn ich auch heute nicht zum Ziele komme, ein Anderer soll es mir nicht zuvorhau, dafür werde ich sorgen. Ich kann ohne dies reizende Geschöpf nicht mehr leben.“

Die Gräfin nickte befriedigt.

„Nun gehen Sie und versuchen Sie Ihr Heil!“ hauchte sie.
Da kamen auch schon die beiden Comtesse und Gräfiner mit den gestülften Weiden. Lydia hatte ihren Gartenhut mit den dunkelsten Frühlingsboten gefüllt. Die Sonnenstrahlen tanzten neckisch auf dem natürlich gewellten Haarschmuck des lieblichen Mädchens.

„Lydia, Du kannst voraussehen Katharina beim Arrangiren des Kaffeetisches zu helfen.“ rief die Gräfin.

„Gern, liebe Tante!“ entgegnete Zene, froh, der lästigen Gesellschaft Klewis' entfliehen zu dürfen.

„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich Sie begleite.“ bat der Baron, und ehe sie noch antworten konnte, rief die Tante:

„Wie liebenswürdig Sie sind, Herr Baron, das wird meiner Nichte sehr angenehm sein.“

Die Comtesse ergab sich in ihr Schicksal. Aber ihr Feingefühl hatte erathen, daß zwischen den Weiden eine Verabredung stattgefunden habe und ihre zusammengepreßten Lippen, ihr überlegener Gesichtsausdruck ließen erkennen, daß sie nicht gewillt war, sich überampeln zu lassen.

Alex fühlte heftiges Herzklopfen. Seine Geistesgegenwart drohte, ihn schier zu verlassen, doch nahm er all seinen Muth zusammen und flammelte:

„Welches — welches Glück für mich — gnädiges Fräulein! Ich — ich —“

„Ist Ihnen nicht wohl, Herr Baron? Sie sind so sonderbar!“

ziehen. Man glaubt jedoch, daß der bezügliche Entwurf vor Ende dieser Berichtsperiode nicht erledigt werden wird. Ferner werden die Gesuche um Ermächtigung, die von einigen männlichen und weiblichen Orden überreicht wurden, zu beraten sein.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. September.

Zur Affaire von San Girolamo meldet man aus Agram: Hier circulirt eine Aeußerung, welche der Banus gegenüber einer politischen Persönlichkeit in Angelegenheit des Instituts von San Girolamo gemacht habe. Danach habe Graf Khuen-Hedervary auf eine an ihn gerichtete Anfrage geantwortet, für die Kroaten müsse etwas geschehen, aber nicht für die Kroaten-Couleur Strohmayer.

Zum Streit um das „Meerange“ wird aus Lemberg berichtet: Im galizisch-ungarischen Besitzthum das „Meerange“ in der Zatra haben sich der österreichische Schiedsrichter, der Lemberger Ober-Landesgerichtspräsident Ritter von Thorznicki und der ungarische Schiedsrichter, der Preßburger Landeshauptmann Lehoczky, geeinigt, den Appellations-Gerichtspräsidenten in Laujanne, Roth, als Super-arbiter zu bestellen.

Der „Observatore Romano“ veröffentlicht folgende Note: Da einige Blätter, darunter auch der „Glas Crnogorica“, noch immer dem päpstlichen Schreiben „Slavorum Gentem“ politischen Charakter beimessen wollen, erklärten wir noch einmal, daß man nichts den wahren Absichten des Papstes Gegentheiligeres behaupten könnte. Dieser besetzt, befeht von väterlicher Liebe gegen die slavischen Völker, kein anderes Ziel, als ein zu Gunsten der aus gewissen Gegenden stammenden Slaven geschaffenes Institut auf bestmögliche Weise zu organisiren, damit es ihnen zum größten Wohl und Nutzen gereiche. Wenn es Slaven aus Dalmatien und Istrien gibt, die sich lieber Italiener als Kroaten nennen, so sind sie doch wegen der Rechte auf das Institut nicht ausgeschlossen. Das Gleiche gilt für die katholischen Slaven der Diöcese Antivari, wenn diese sich lieber Serben als Kroaten nennen. Es handelt sich demgemäß weder um Namen noch um politische Auspielungen. Wie man indessen nicht leugnen kann, daß die katholischen Slaven, welche aus solchen Gegenden stammen, die ein Recht auf das Institut San Girolamo besitzen, auch in den officiellen Statistiken im Allgemeinen als Kroaten bezeichnet werden, so hielt man es auch im päpstlichen Schreiben in diesem minderwichtigen Punkt für angemessen, sich an die officielle Nomenclatur zu halten und so sagen, daß das Collegium San Girolamo „pro gente Croatia“ sei, ohne irgend Einen, der auf dasselbe ein Recht hat, zu zwingen, sich als Kroaten, Italiener oder Serben zu bezeichnen.

Die Nachricht von dem Beschlusse der Armenier, in Paris ein Comité unter dem Namen „Armenischer Verein“ einzusetzen, welches eine politische und nicht eine revolutionäre Thätigkeit entfalten soll, hat in den Kreisen des Wildt-Riosk einen umso ungünstigeren Eindruck gemacht, als man in demselben annimmt, es werde dem Comité, namentlich in Folge des Abbruchs der Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei, nicht an der Unterstützung seitens der französischen Regierung fehlen. — Aus Kleinasien wird berichtet, daß die Straße zwischen Cassin und Misch noch immer durch mehrere türkische Bataillone und Hamidië-Reiter gesperrt ist. Aus Wan stammende Berichte, welchen zufolge blutige Conflcte zwischen Nestorianern und Kurden in Djenkizim im Bezirke Wan stattgefunden hätten und Truppen dahin entsendet worden wären, haben bisher noch keine Bestätigung erfahren.

Aus Jiterburg in Ostpreußen wird vom 25. d. gemeldet: Die „Volkszeitung“ ist ermächtigt, bezüglich der gestrigen Verhaftung angeblicher Anarchisten in Magutkehmen zu erklären, daß es sich keineswegs um anarchoistische Umtriebe handle. Die Verhafteten kamen aus der Schweiz und suchten, wie angenommen wird, in der Schweiz gedruckte verbotene Bücher nach Rußland zu schmuggeln.

Aus Madrid wird berichtet: Die Gerüchte über einen geplanten neuen Carlifenputsch treten verschärft auf. Die Regierung erklärt, die nöthigen Vorkehrungen seien getroffen, um jede Bewegung im Reime zu ersticken.

Nach dem „Corr. de la Sera“ spielte sich am 24. d. M. im Belgrader Konak eine aufsehenerregende Scene ab. Alle Minister, mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, begaben sich zum König, um ihn zu bitten, von seiner Absicht, den Bruder der Königin Draga, Nicodem Lunjevica, als Thronfolger zu proclamiren, abzusehen. Die Königin Draga war bei der Audienz anwesend. Auf die Worte des Ministerpräsidenten antwortete der König: Ich werde meinen Willen durchsetzen.“ Als Minister-Präsident Nics entgegnete, daß auch der Wille des Volkes eine Bedeutung habe, rief die Königin: „Der Wille des Königs geht vor Allem.“ Die Königin nahm den Arm des Königs und Beide verließen, die Thüre hinter sich zuschlagend, den Audienzsaal.

„Ach, das Glück an Ihrer Seite —“
„Gleicht doch wohl nicht demjenigen, das Sie bei Fräulein Klara Braune empfinden, wenn Sie mit ihr im Garten lustwandeln?“
„Braune? Kennen Sie Die?“
„Nur vom Hörensagen. Aber Sie, nicht wahr? Sie nehmen besonders Interesse an dem Fräulein?“
„Klewig legte beherrschend die Hand auf's Herz.
„Sie sind entschieden falsch berichtet, gnädige Comtesse, mein Interesse gehört ungetheilt Ihnen.“
„So lieben Sie die Veränderung, ich hätte Ihnen das freilich nicht zugehört.“
„Aber ich begreife nicht, verehrtes Fräulein, daß Sie sich durch häßliche Verdächtigungen und Klatschereien, die einen Jeden verfolgen, der im Begriffe ist, sein Glück zu gründen, beeinflussen lassen.“
„Das wird auch nie der Fall sein, Herr Baron, bösen Zungen, die vor meinen Ohren verleunden wollen, würde ich schon Schweigen gebieten.“
„Dann ist mir wirklich der Zweck Ihrer Andeutungen nicht klar.“
„So muß ich also deutlicher werden?“
„Ich kenne die Leute kaum und sie gehen mich gar nichts an.“
„Lydia war sehr ernst geworden.
„Klara's Vater hat allerdings vor einem Monate Concurrs anzufragen müssen und Klara ist nun ein armes Mädchen.“
„Sie betrachtete ihn mit forschenden Blicken, und als sie sein Gesicht erblickte sah, beidlich sie ein Gefühl der Furcht.
„Ob die Dame arm ist oder reich, kann mir vollkommen gleich sein,“ bemerkte Alex gezwungen, ich habe nie daran gedacht, eine Mesalliance einzugehen.“
„Vor einigen Tagen,“ fuhr Lydia fort, als habe sie den Einwurf ihres Begleiters nicht gehört, „erhielt ich einen Brief von ihr. Sie theilte mir in demselben mit — aber nein, lesen Sie selbst.“
„Sie entnahm ihrer Tasche einen Brief und reichte ihn dem Baron. Während er ihn las, knirschte er während mit den Zähnen. Lydia wurde in dem Schreiben gewarnt, sich dem leichtfertigen Klewig anzuvertrauen, die Schreiberin theilte in kurzen, glaubwürdigen Worten mit, daß der Baron sich in aller Form um sie beworben, nach dem Ruine des Vaters jedoch sich sofort zurückgezogen habe.“
(Fortsetzung folgt.)

Wie „Reuter's Office“ aus Matjessfontein vom 23. d. M. meldet, haben sich viele Farmer im District von Southland mit den Commandos unter Maritz und Smith's vereinigt. Es mehren sich täglich die Anzeichen dafür, daß die Kapolonieder Schauplatz der letzten Ereignisse des Krieges sein werde. Malan rückt nach Southland vor, nachdem er im Orange-Freistaat mit Dewet Rücksprache genommen hatte. Major Coper griff Theron an, welcher am 22. d. M. die Eisenbahn südlich von Turos mit etwa hundert Mann überschritten hatte. Der Erfolg des Gefechtes ist nicht entschieden. Shepers brach nach Nordwest über Maringspoort durch. Es wurde ein Farmer hiehergebracht, der beschuldigt wird den Engländern falsche Information gegeben zu haben, durch die es Theron ermöglicht wurde, die Bahnlinie zu überschreiten.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. September.

(Versezungen.) Der königl. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat folgende Lehrerinnen verlegt: Mariäa Sandor von der Sifloder zur Barghajer, Elisabeth Molnar von der Sommerburger zur Sifloder, Clara Endes von der Barghajer zur Rajosfalver Staats-Clementarschule.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 29. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber; in der Johannisirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(Hermannstädter Radfahrer-Club.) Samstag den 28. d. große Clubpartie an den Alten Berg (Kehler'schen Weingarten). Abfahrt Punkt 3 Uhr Nachmittags von der Fabritius'schen Fabrik beim Gibin-Steig.

(Ungarische Theater.) Die übermorgen, Sonntag Nachmittags stattfindende Wiederaufführung der Posse „Domi, der amerikanische Affe“ dürfte sich lebhaft gestalten, da außer der übrigen kleinen Welt der Besuch von 140 Schülern der röm.-kath. Normalchule angefragt worden ist.

(Zur Wahlbewegung.) In Heltau ist der bisherige Reichstagsabgeordnete Emil v. Trauschenfels wieder candidirt worden.

(Verstöße.) Der Rukcher Tremmel des Kohlenlieferanten Tadjner wurde am 25. d. Morgens, als er nach Brenberg am Kohle fuhr, auf der Straße bei Wandorf erchlagen und der Baarschaft von 48 fl. beraubt. — In Mahalska kamen zwei Säuglinge, Zwillinge, auf jährliche Weise um ihr Leben. Die dortige Einwohnerin Marie Madai überließ ihre Zwillingkinder der Obhut eines achtjährigen Kindes. Während ihrer Abwesenheit stupte die Wiege um, die Kinder kamen unter die Wiege zu liegen und bis die Mutter zurückkehrte, waren die Kinder erstickt. — In Huta gerieth Andreas Laczav, ein Anhänger der liberalen Partei, mit Michael Frinyaj, einem Anhänger der Volkspartei, wegen Wahlbiffereien in Streit. Laczav argumentirte mit einem Knüttel und erschlug seinen politischen Gegner. — In Mad-Zombor begegnete der Bauernburche Michael Magyar in der Gasse vier Kameraden. Als er nach gegenseitiger Begrüßung von einem derselben eine Pfeife Tabak verlangte, schleuderten ihm seine Freunde die bestigsten Invektiven in's Gesicht. Magyar gerieth über die unerwartete Inulturirung derart in Harnisch, daß er auf seine beleidigter aus einer Pistole, die er bei sich trug, fünf Schüsse abfeuerte. Zwei wurden erheblich verundet. Magyar ist von der Gendarmarie festgenommen worden. — Ladislaus Stano, Hauptmitarbeiter eines Krakaner anti-femilichen Blattes, wurde wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit, begangen an einem unmündigen Mädchen verhaftet; er wollte, mit einem falschen Pässe versehen, am 23. d. die russische Grenze überschreiten, wurde aber von der Gendarmarie abgefaßt und mittelst Wagen nach Krakrau zurückgebracht.

(Mißlungenes Attentat.) Aus Herzeg-Szöllös wird berichtet: Ein bisher unbekannter Thäter feuerte am 24. d. M. durch das Fenster der Gendarmarie-Caserno einen Schuß ab und es ist nur einem glücklichen Zufalle zu verdanken, daß Niemand verletzt wurde. Im Herzeg-Szöllöer Casino hatte am bezeichneten Abende eine Soirée stattgefunden; als der Gendarmarie-Postenführer Ludwig Urban in Gesellschaft des Reiter reformirten Seelforgers die Soirée verließ, verweilten sie eine halbe Stunde in der Gendarmariecaserne; da wurde plötzlich durch das Fenster ein Schuß abgefeuert; das Projectil zerhauerte die Lampe, welche der Geistliche gerade in der Hand hielt und bohrte sich daneben in die Wand. Wem die Kugel bestimmt war, ist noch unbekannt. Nach dem Thäter wird eifrig gefahndet.

(Aus Nah und Fern.) Aus Modern wird berichtet: Am Morgen des 21. d. hat sich in der Nähe von Modern, und zwar im Waldtheile der Harmonie „Bärenfelsen“ gegen die „Fugelsa“ hin, eine düstere Scene abgepielt. Der in der hiesigen Gegend als Wilderer ebenso bekannte, als gefürchtete, ungefähr 40-jährige Bauer Michael Svrcsak hatte das Unglück, auf seinem Pirschgange durch einen unbekanntem Thäter niedergeschossen zu werden. — Am 25. d. Nachmittags erlösch in Budapest der 24-jährige Schuhmachergehilfe Anton Racslovics seine in Neupest wohnhafte Geliebte, die 19-jährige Fabrikarbeiterin Marie Gieße, und stellte sich dann selbst der Polizei, wo er angab, daß er das Mädchen aus Eifersucht ermordet habe. — In Prag wurden gestern die Vatermörder Anton und Wenzel Slanicka hingerichtet. — Wie aus Nachod gemeldet wird, wurde am 21. d. ein zwölfjähriges Schulmädchen, das aus dem Orte Pippi bei Nachod mit Kirchweihstuden nach Mezles ging, im Walde bei Sedrasch von einem unbekanntem Thäter überfallen und ermordet. Der Leichnam wurde verstümmelt und an einem angemachten Feuer verbrannt, so daß sich auf dem Thatorie nur mehr die verrosteten Leichentreste vorfanden. Außerdem wurde in der Nähe des Thatories der Hüt eines bekannten Trunkeboldes gefunden, welcher letzterer seither vermisst wird. — In St. Margarethen wurde am 24. d. Abends der 61-jährige Schuhmacher Stentiker in seiner Wohnung überfallen und durch Lythiebe ermordet und beraubt. Als Mörder wurde der 17-jährige Lehrling Christian Kohrer eruiert, der die That gesteht.

(Ein brütender Hahn.) Anlässlich der vom 25. bis 29. d. in Wiener-Neustadt stattfindenden land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung für das Birel unter dem Wienerwald veranstaltet der erste Vogel- und Geflügelzüchterverein für Wiener-Neustadt und Umgebung eine Geflügel- und Kaninchenausstellung, auf welcher außer etwa 160 Nummern Hühnern, Hies- und Wassergeflügel, außer ebenso vielen Taubenpaaren und ungefähr 80 Kaninchen der bekanntesten Rassen als eine Seltenheit ersten Ranges ein männlicher Tinamus oder argentinischer Steißhahn zu sehen ist, den Frau Isabella Pallisch (Tahlhof, Pitten) mit von ihm selbst ausgebrüteten und geführten Jungen gendet hat. Es ist dies der Repräsentant eines neuen, in den südamerikanischen Pampas heimischen Jagdwildes, welches in Frankreich bereits acclimatirt worden ist und jetzt auch bei uns eingeführt zu werden beginnt. Die rasche Vermehrung dieses Wildes im Freien wird durch den Umstand begünstigt, daß sich die Henne um das Brutgeschäft und die Aufzucht der Jungen niemals bekümmert, sondern wenn sie einen Gatten mit einem etwa zehn Eier zählenden Gelege besizet hat, den Hahn verläßt, um sich mit einem neuen Gatten zu verbinden, während dem Männchen die ganze Sorge für die Brut zufällt. Daß ein Steißhahn in der Gefangenschaft brütet, dürfte ein ziemlich vereinzelter Fall sein. Auch Frau Pallisch hat das

Experiment nur ausnahmsweise begünstigt, während sie sonst in der Regel die von der Steißhenne gelegten Eier Zwerghühnern unterlegt. — (Verunglückte Automobilisten.) In Maestrict (Belgien) stürzte bei der Rückfahrt von den holländischen Mandern ein Automobil, worin sich der deutsche Oberstleutnant v. Ziegler, die Militärattachés von Rußland und Schweden, sowie Baron v. Asbeck befanden. Ziegler wurde schwer verletzt und in's Spital nach Maesricht transportirt. Asbeck ist lebensgefährlich verletzt. Beide Attachés und der Führer erlitten leichte Verletzungen. — Aus Haag meldet man: Die Königin, sowie die Königin-Mutter liehen bei der deutschen und russischen Gesandtschaft Erkundigungen über den Zustand der bei der Automobilfahrt verunglückten fremden Officiere einziehen. Der holländische Hauptmann, der sich im Wagen befand, ist gestorben.

(Einen Mustervertrag.) Der aber leider wohl ein Unicum bleiben dürfte, theilt in ihrer letzten Nummer die „Deutsche Bühnengenossenschaft“ mit. Der Vertrag lautet:

„Intendanz des fürstlichen Hoftheaters Gera. Gastspielcontract. §. 1. Die berühmteste und liebenswürdigste, die furchtbar nette Soubrette Fräulein Anna Schramm verpricht, am 26., 27. und 28. April 1874 den fürstlichen Hof und das Publicum von Gera aus einem bewundernden Entzücken in ein anderes fallen zu lassen. §. 2. Die Intendanz des fürstlichen Hoftheaters verpricht dafür Fräulein Anna Schramm ewige Dankbarkeit und (wenig, aber mit Liebe) pro Abend die Summe von einhundert Thalern. Gera im April 1874.

Die Intendanz des fürstlichen Hoftheaters: (ges.) Freiherr v. Cramm.“

(Unwetter.) Eine Mailänder Depesche meldet: Seit drei Tagen gehen unaufhörlich in ganz Ober- und Mittel-Italien heftige Regengüsse nieder. In Folge dessen sind bereits zahlreiche Flüsse und Gebirgsbäche ausgetreten und haben große Schäden angerichtet. Auch die Eisenbahnverbindungen sind an mehreren Stellen unterbrochen.

(Die Petroleumlampe in der Statistik.) Der leitende Beamte der Londoner Behörde für öffentliche Statistik hat in seinem jetzt veröffentlichten Jahresbericht auch eine Statistik über die durch Explosion von Petroleumlampen veranlaßten Unglücksfälle gegeben. Die Zahl und die Folgen dieser Ereignisse sind beträchtlicher, als man es angesichts der neuzeitlichen Verbesserungen der Petroleumlampen vermuthen sollte. Innerhalb des von dem Bericht behandelten Jahres kamen in London 204 solcher Unfälle vor, die insgesamt 26 Menschenleben kosteten. Diese Zahlen sind sogar etwas größer, als in dem vorausgegangenen Jahre. Was die jahreszeitliche Verteilung betrifft, so wird es vielleicht als selbstverständlich betrachtet werden, daß eine geringere Zahl von diesen Unglücksfällen in den Sommermonaten eintrat, aber eigentlich ist diese Thatfache sogar erstaunlich. In den meisten Fällen werden Petroleumlampen für kürzere oder längere Zeit am Abend zu jeder Jahreszeit gebrannt. Die Explosionsgefahr muß notwendigerweise im Sommer erheblich bedeutender sein, als im Winter. In diesem Jahr z. B. war die Hitze im Juni und Juli, auch im August so groß, daß die Entzündungstemperatur des gewöhnlich benutzten Lampenöls erreicht oder gar überschritten wurde. Trotzdem kamen in diesen Monaten in London nur 6 Todesfälle durch Explosion von Petroleumlampen vor, in den Monaten des letzten Winters und Herbstes dagegen 19. Es scheint also die längere und häufigere Benutzung der Lampen zur Wintersonne doch eine Vermehrung der Gefahr mit sich zu bringen, die vielleicht hin und wieder durch überheizte Zimmer gesteigert wird. Die Thatfache, daß nicht weniger als 26 Menschen in einem Jahr, allerdings in der größten Stadt der Welt, durch die Petroleumlampen ihr Leben verloren haben, sollte als Warnung gegen eine gänzliche Sorglosigkeit in der Benutzung des noch immer am meisten verbreiteten Beleuchtungsmittels dienen.

(Ein großer Spafsvogel) war der vor einigen Tagen in Paris verstorbene Componist Eugène Diaz, ein Sohn des berühmten Landschaftsmalers Diaz. In seinen Mühestunden malte er selbst ein wenig, und nicht ohne Talent. Eines Tages hatte er in einer Trödelbude auf dem Boulevard de Cligny einen Rahmen gekauft, für welchen er dem Trödelr mehr bezahlen mußte, als er wirklich werth war. Er beschloß, sich dafür durch eine kleine Mystification zu rächen. Einige Tage später kam er mit einem prächtigen Gemälde seines Vaters, für das man ihm bereits hundert Louis geboten hatte, zu dem Trödelr, dem er das Bild „Spafes halber“ zum Kauf anbieten wollte, um sich über ihn lustig zu machen, wenn er es zu einem mehr oder minder hohen Preise würde erkaufen wollen. „Ich bringe Ihnen Ihren Rahmen zurück“, jagte Diaz. „Ich habe etwas hineingemalt. Hier... Wieviel geben Sie mir dafür?“ — „Wierzig Sous!“ — „Daß der Trödelr ein solcher Ignorant sein würde, hatte Eugène Diaz nicht ahnen können. „Wierzig Sous?“ jagte er geknickt, „Sie haben mir ihn ja für vier Francs verkauft!“ — „Stimmt schon, aber damals war noch nichts hineingemalt!“ Das ging dem „Spafsvogel“ über den Spaf, und er wollte sich beschämt zurückziehen, als ein Passant, der die Unterhaltung mit angehört hatte, sich in den Handel hineinmischte und sagte: „Ich biete Ihnen für dieses Bild 25.000 Francs, mein Herr!“ Jetzt machte der Trödelr ein dummes Gesicht, während Eugène Diaz einen Lufsprung riskirte. Der Käufer des Bildes war der kunstliebende Herzog von Anumale.

(Anarchisten-Angst.) Die großen Vorsichtsmaßregeln, die gegenwärtig wieder anlässlich des Czarenbesuches in Frankreich in Anwendung kamen, rufen die Erinnerung an ein heiteres Vorkommniß wach, das vor fünf Jahren einem russischen Diplomaten eine recht fatale Stunde bereitete. Das russische Kaiserpaar war zum ersten Male zu Gast bei der Republik. Die Begeisterung und Sorge für die erhabenen Verbündeten kannte keine Grenzen und die Sicherheitsmaßregeln für sie waren bewundernswürdig geleiht. Das sollte der liebenswürdige und geistvolle Oberst v. H., jetzt in diplomatischen Diensten, ein Vollblutrunder, der sich zur Zeit wie sein Herrscher in Paris befand, am eigenen Leibe erfahren. Herr v. H. ist Asthma-Kranker und führt als solcher stets Mittel bei sich, die einen plötzlich einsetzenden Anfall lindern und beseitigen können. In einer Vorstellung der großen Oper packt ihn das tückische Asthma wieder so stark, daß er unbemerkt seine Loge verläßt und im Foyer einen abgelegenen Platz sucht, wo er ungehört sein mitgedrastes Stramoniumpulver anzüniden und dessen Dampf einathmen kann. In demselben Augenblick aber, wo er den Dampf einziehen will, wird er von hinten gepackt und eine derbe Faust zerdrückt mit lautem Fluche das rauchende Pulverhäufchen. Der heftig sich Sträubende wird in einen Wagen gestoben und zur Wache gefahren. Dort endlich gelingt es dem armen Asthmatiser, die Situation zu erklären, und nachdem der wachhabende Sergeant de ville sich mit eigenen Augen überzeugt hat, daß der Rauch des Pulvers, von dem Verhafteten eingeathmet, diesem die Sprache wiedergibt, und ihn so in die Mächtigkeit versezt, sich auszuweisen zu können, läßt man den „Anarchisten“ frei. Die Oper war allerdings längst aus.

(Große Stiftung.) Der als Förderer der bildenden Künste bekannte dänische Brauereibesitzer Karl Jakobsen stiftete einen Fonds, welcher nationalkünstlerischen Zwecken dienen soll. Der Fonds, welcher den Namen Nycaerlsbergfonds führt, wird zunächst zwei Drittel, später die gellammten auf 400.000 Kronen jährlich geschätzten Einnahmen der Brauerei Nycaerlsberg überweisen.

(Giftige.) Ein ganz besonderer Fall von Vergiftung durch Tollkirchsen ereignete sich kürzlich vor den Thoren Münchens in Marienbrunn. Ein seit ein paar Jahren dort zur Cur weilender katholischer

Geistlicher „zeitung“ Atropa I geblüht. zwei volle entziehen. treffende daß der die Gotte Gott nur Medicin! kraft gegen gemindert ginder ge nach und selbst diese lange wid zuführen — der schotti Stüde da letzteren a Geisse. Erklärung Kohle. Fabrikische ähnlichen merkwürdig aus Fische aus dem durch die oftmals b Getreibere den Wind eine ebbn auf beträ von Here hungernde sind aus richtet w einer ebb Rio de enthält d kommt de Wasser, nicht gift mehr lan Thiere u nun jüng Bello An und eine reiste, an gebildet s suchte. D der über Maul ge wenn da zweifelte verlänger lassen un jog. Als war, bef gerieb u Kopf an wäre ihn wild gen weile gel Pistole) — Zwei b diesem B gefeßt w und ber legenheit Petersbu die Feies bereits a springte im Jahr — beiden u die Pro sondern Westen v von Ch Dies ist bezeichn Maße, e Inhaber Hypnoti und Fr — Die „T Yangfieg Ueberich noch m Meniche Hilsact durch z unzurei werden werde. — französi wejen, die wohnun Plustio gute G seiner M Wohnu Minifit id mit — Unter fessor Verlag incl. F erschein sich in

Geistlicher aus Oberfranken als nämlich, wie die „Augsburger Abendzeitung“ berichtet, vor einigen Tagen ungefähr zwanzig Tollkriechen von Atropa Belladonna, die in den das Bad umgebenden Wäldern üppig gedeiht. Den fortgesetzten Bemühungen zweier Aerzte gelang es, den zwei volle Tage in äußerster Todesgefahr Schwelbenden dem Tode zu entreißen. Psychologisch ist der Fall besonders merkwürdig. Der betreffende Geistliche wurde nämlich das Opfer seines festen Glaubens, daß der Mensch Alles, was im Walde wachse, auch essen dürfe. Der liebe Gott, meinte er, habe auch die Beeren erschaffen; nun könne von Gott nur Gutes kommen, folglich könnten die Beeren nicht schädlich sein. Medicinisch ist aber der Fall interessant wegen der hohen Widerstandskraft gegen dieses stark wirkende und noch dazu in so großer Menge genommene Gift. Der Geistliche pflegte nämlich auch an mehr oder minder giftigen Schwämmen zu saugen. Dadurch scheint sich sein Körper nach und nach an vegetabilische Gifte herab zu gewöhnen zu haben, daß er selbst diesem so scharfen und in so großer Menge genommenen Gifte so lange widerstehen konnte, daß die ärztliche Kunst die Rettung herbeizuführen vermochte.

(Merkwürdige Jagelkörner) fielen am 10. August in der schottischen Stadt Hawick. Ein dort ansässiger Arzt sammelte einige Stücke davon, die ihm durch einen schwarzen Anhalt auffielen, und sandte letzteren an den bekannten Geologen der Universität Edinburgh, Professor Geikie. Dieser gab nach Untersuchung der Proben folgende interessante Erklärung ab: „Die überfendeten Proben bestehen aus ausgebrannter Kohle. Zweifellos sind sie von einer Eisenbahn oder irgend einem Fabriksschornstein in die Luft geworfen worden. Ich kann mich auf einen ähnlichen Fall nicht besinnen, aber bei Gewittern kommen zuweilen die merkwürdigsten Dinge vom Himmel. Ich erinnere mich an einen Regen aus Fischen, der vor einigen Jahren in Irland eintrat; die Fische waren aus dem Teiche in der Nachbarschaft herausgeweht worden. Daß Körner durch die Luft geführt werden und auf dem Lande niederfallen, ist oftmals berichtet worden, ebenso auch Schellfische. In Marokko ist ein Getreidereggen bekannt, indem das Korn von den offenen Tennen durch den Wind fortgeführt wird. Wahrscheinlich war das Manna der Israeliten eine eßbare Flechte, die durch einen Sturm von Bäumen abgerissen und auf beträchtliche Entfernung fortgetragen wurde. Bei einer Belagerung von Herat hat sich thätigst einmal ein Mannaregen ereignet, und die hungernde Besatzung wurde durch ihn gerettet. Lehnliche Mannaregen sind aus Persien und verschiedenen Theilen von Kleinasien oftmals berichtet worden. Die Erklärung des eigenthümlichen Manna als Product einer eßbaren Flechte ist erst der modernen Botanik zu verdanken.“

(Kampf einer Schlange mit einem Stier.) Die in Rio de Janeiro erscheinende Halbmonatsschrift „L'Étoile du Sud“ enthält die folgende merkwürdige Geschichte: Im Innern Brasiliens kommt der Scurry (Runeetus morinus), eine Schlange, die sowohl im Wasser, wie auf dem Lande leben kann, ziemlich häufig vor. Sie ist nicht giftig, aber ihr großer Körper — sie kann zwanzig Meter und mehr lang werden — und ihre Kraft machen sie für eine große Anzahl Thiere und selbst für den Menschen gefährlich. In Minas Geraes ist nun jüngst ein Farmer Namens José Anastacio in der Nähe von Monte Bello Augenzeuge eines merkwürdigen Kampfes zwischen einer Scurry und einem jungen Stier gewesen. Als José Anastacio, der zu Pferde reiste, an eine natürliche Tränke, die am Fluße durch einen Wasserlauf gebildet war, gelangte, sah er, daß eine Scurry einen Stier zu verzehren suchte. Die enorme Schlange hatte ihren Schwanz um einen Baumstumpf, der über das Wasser hinausragte, geschlungen und den Stier mit dem Maul gepackt, wobei sie diesen zum Fluße zu ziehen suchte. Jedesmal, wenn der Stier die Nähe des Wassers spürte, machte er einen verzweifelten Versuch und es gelang ihm, sich zurückzuziehen. Der Scurry verlängerte dann seinen elastischen Körper, um seinem Opfer Raum zu lassen und es zu erschöpfen, worauf er dasselbe wieder an das Flußufer zog. Als José Anastacio wahrnahm, daß der erschöpfte Stier nahe daran war, definitiv in's Wasser gezogen zu werden, stieg er vom Pferde und zerhieb mit einem Schlachtmesser die Schlange in zwei Theile, deren Kopf an der Stirn des Stiers blieb. Allein diese generöse Gemüthsart wäre ihm beinahe theuer zu stehen gekommen, denn der durch den Kampf mild gewordene Stier stürzte sich auf seinen Reiter, dem es glücklicherweise gelang, den Angreifer mit einem Schuß der garrucha (einer langen Pistole) niederzustrecken. Die Schlange maß neun Meter.

(Die Stadt St. Petersburg) bereitet sich vor, die zweihundertjährige ihrer Gründung glänzend zu begehen. Zu diesem Zwecke ist von dem Stadtrathe eine sehr bedeutende Summe ausgesetzt worden. Prachtige Feste, zu denen auch die französische Regierung und der Pariser Gemeinderath eingeladen werden, sollen bei dieser Gelegenheit stattfinden. Es wird allerdings noch zwei Jahre dauern, bis Petersburg das Alter von zweihundert Jahren erreicht hat; aber nun die Feste möglichst großartig gestalten zu können, macht man sich jetzt bereits an die Vorbereitungen. Bekanntlich hatte Peter der Große ursprünglich nicht die Absicht, den Grund zu einer Stadt zu legen, als er im Jahre 1703 an den Ufern der Newa eine Festung bauen ließ.

(Was ein amerikanischer Professor ist.) Auf den beiden vornehmen amerikanischen Universitäten Harvard und Yale werden die Professoren von Collegen und Studenten niemals mit Professor, sondern stets mit dem einfachen Mister angeredet. Im titelreichen Westen herrschte bisher anderer Brauch, nun hat sich auch die Universität von Chicago entschlossen, dem Beispiel der beiden älteren zu folgen. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, wer in Amerika als Professor bezeichnet wird. Eine Newyorker Zeitung, die „Sun“, gibt sich die Mühe, eine Liste aufzustellen, der entnommen sei: Akrobaten, Kapellmeister, Inhaber von Barbiers- und Uhrmachergeschäften, Tanzlehrer, Theaterärzte, Hypnotisierer, Portiers an Bürgerschulen, Vegetarianer, Regenschirmflicker und Frauenrechtlerinnen.

(Ueberschwemmung im Gebiete des Yangtsekiang.) Die „Times“ melden aus Shanghai vom 23. d. M.: Die aus den Yangtsekiang einlaufenden Nachrichten über das durch die jüngsten Ueberschwemmungen veranlaßte Elend sind schrecklich. Das Wasser ist noch nicht zurückgetreten. Es heißt, daß mehr als zehn Millionen Menschen ohne Obdach sind. Die chinesischen Behörden sind bemüht, eine Hilfsaktion einzuleiten. Die Stadt Shanghai hat eine große Summe durch Zeichnungen angebracht. Diese Bemühungen sind aber durchaus unzureichend. Man ist besorgt, daß die Noth im Winter sehr groß werden wird, und befürchtet, daß es in Folge dessen zu Unruhen kommen werde.

(Ein Gegner des Telephons.) Herr Mougeot, der französische Staatssecretär für das Post-, Telegraphen- und Telephonwesen, ist das einzige Mitglied der französischen Regierung, dessen Privatwohnung keine Telephon-Einrichtung hat; er macht sich jedenfalls keine Illusionen über die Annehmlichkeiten des Telephons, das er nur als gute Einnahmequelle für die Staatskasse schätzt. Als ihn jüngst einer seiner Unterbeamten fragte, ob er denn nicht die Absicht habe, seine Wohnung in der Rue de la Paix, „anzuschließen“ zu lassen, antwortete der Minister: „Wollen Sie mit mir sprechen? Ich würde sonst nicht, was ich mit dem Telephon anfangen soll!“

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Fr. Umlauf. XXIV. Jahrgang 1901/1902. (H. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Kr. 25 H. Pränumerationspreis incl. Franco-Zufendung 15 Kr. Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ erfreut sich in den weitesten Kreisen des besten Rufes, da sie Jedermann, der

an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Dazu sind die größeren Aufsätze von trefflichen, durchgehend nach Photographien angefertigten Illustrationen begleitet, und jedem Hefte liegt eine werthvolle, vorzüglich ausgeführte Karte bei. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift erzieht man auch wieder aus dem eben erschienenen ersten Hefte, dem Anfangshefte des XXIV. Jahrganges. Der äußerst mäßige Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik“ ermöglicht ihr eine weite Verbreitung.

(Kleine Mittheilungen.) Zurückgelassen wurde am 24. d. in der Eisenhandlung Paul Mendwich ein blauer Sonnenschirm; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Verlaufen haben sich 2 Gänse; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 27. September.

Wäre der Ben Akiba bei der ersten Aufführung des „Obersteiger“ in Wien gewesen, er hätte schwerlich den Satz ausgesprochen, daß Alles schon einmal dagewesen sei. Denn der Gedanke, die Frage, die heute den Hauptinhalt des öffentlichen Lebens ausmacht und die Völker auf's Tiefste bewegt, — der Gedanke, die Arbeiterfrage in einer Operette zu behandeln, nicht nur etwa so nebenher in einem Couplet oder einer gelegentlichen Bemerkung zu streifen, dürfte in dem „Obersteiger“ zum ersten Male ausgeführt worden sein.

Daß eine ungarische Aufführung des „Obersteiger“ keine leichte Aufgabe ist, zumal hier, wo sie mit de Beer als Roderich, der Karenta als Comtesse Fichtena und Becker als Tittelheld im Original gegeben wurde, kann durchaus nicht überraschen, zumal wenn in Betracht gezogen wird, daß der ursprüngliche Text von West und Held in der ungarischen Uebersetzung keineswegs gewonnen hat.

Ungeachtet des aus dem Gelagten sich ergebenden schweren Standes hielten sich die Vertreter der Hauptpartien und auch die Darsteller der Nebenrollen wacker und tapfer. Gleich die erste Nummer der Frau Gjongori (Kellu), ebenso das Entrée der Frau Rémeth-Zoltan (Gräfin Fichtena), das sehr präcis gelungene Terzett der Letzteren mit den Herren Baranya (Fürst Roderich) und Szarvaji (Obersteiger), gleichwie das Finale des ersten Actes, das zur Wiederholung verlangte große Duett (Rémeth-Zoltan und Baranya), das Lied von der Müllerin und dem Fischer (Szarvaji) und das Terzett „Mädele, gehst Du auf die Pürsch“ (Rémeth-Zoltan, Gjongori und M. Nagy als Elfriede) im zweiten Acte wurden stürmisch applaudirt und durch Hervorrufe gelobt. Im dritten Acte mußte sich Frau Gjongori veranlaßt sehen, die reizend vorgetragenen Couplets und ihre faszinirende Tanzweise zu wiederholen.

Den Vergolddirector Zwack spielte Herr Rémeth ohne Uebertreibung und dennoch sehr wirksam unter warmem Beifall; er fand in Frau M. Nagy und den Herren Jenyessi (Schida) und Szitai (Dusel) tüchtige Partner. — Die Chöre gingen gut, mit Ausnahme des vorletzten im ersten Acte, wo die Frauenstimmen zu herb einsetzten.

Verlosung.

(Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 25. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 79350; 5000 Kronen gewinnen: 16715 22212 24077 53724 58800 79666; 2000 Kronen gewinnen: 15901 18815 26576 32730 35044 38331 44640 47362 48901 51229 52241 52489 53328 58564 60410 61864 67275 69189 70481 72905 74975 76924 80233 84672 86949 90873 97917; 1000 Kronen gewinnen: 2368 3286 3502 9272 11457 15082 15962 19233 19742; 500 Kronen gewinnen: 184 345 430 561 741 5650 6812 6895 12077 13492 15059 15505 17683 18346 18372 18710 21271 21570 21874 22412 22653 25447 27744 27818 29581 30182 33345 34543 35478 35705 36078 36507 41464 42995 43709 45120 45848 47075 47473 47942 49488 51491 51937 52076 52638 53528 54694 56737 58499 59002 60054 61916 65129 68412 69783 70347 71994 72488 72837 74559 75370 75661 77568 80287 80404 80432 82523 87944 88496 88767 90765 98402. — Ferner wurden 1854 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. September. Minister-Präsident Széll erklärte gegenüber der Szent-Gotthard-Deputation, die ihm das Mandat anbot, nur wahrhaft und entschiedene liberale Politik ist im Stande, den einheitlichen ungarischen Staat zu consolidiren, zu entwickeln, gebildet, reich zu machen und als freien Staat zu erhalten.

Tom, 27. September. Der russische Fürst Victor Makaschidje und dessen Gattin wurden als gefährliche Mihilisten und Anarchisten verhaftet.

Bujfalo, 27. September. Tzolgoß wurde zum Tode durch Electricität verurtheilt. Die Hinrichtung findet nächste Woche statt.

Marktbericht.

Hermannstadt, 27. September. Weizen per Hektoliter 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 11.80, Halbfucht 68 bis 72 Kilo Kr. 9.90 bis 10.40, Korn 64 bis 70 Kilo Kr. 8.— bis 8.80, Gerste 66 bis 68 Kilo Kr. 7.20 bis 8.—, Hafer 40 bis 45 Kilo Kr. 4.80 bis 5.60, Kukuruz 72 bis 76 Kilo Kr. 9.60 bis 11.—, Hirse 74 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fedapfel 66 bis 68 Kilo Kr. 2.40 bis 3.—, Hanfamen 48 bis 50 Kilo Kr. 7.40 bis 8.—, Erbsen 74 bis 76 Kilo Kr. — bis —, Linfen 76 bis 78 Kilo Kr. — bis —, Fijolen 76 bis 78 Kilo Kr. 19.— bis 22.—, Weizengries per 100 Kilo Kr. 30.— bis 31.20, Mehl Nr. 0 Kr. 24.80 bis 31.—, Mehl Nr. 1 Kr. 26.20 bis 30.80, Mehl Nr. 3 Kr. 24.— bis 28.—, Mehl Nr. 5 Kr. 22.— bis 26.4, Speck Kr. 104.— bis 110.—, Schweinefett Kr. 112.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 25 bis 32, Kerzen-Unschlitt Kr. 68.— bis 70.—, gegossene Unschlittkerzen Kr. 78.— bis 80.—, Seife je nach Qualität Kr. 26.— bis 58.—, Feu Kr. 2.40 bis 2.80, Hauf Kr. 26.— bis 30.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.75 bis 6.—, Spiritus: Raffinad Kr. 1.62, roh Kr. 1.50, Melnwaare Kr. 1.54, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. 1.12 bis 1.40, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. —.84 bis 1.—, Kalbfleisch Kr. —.80 bis 1.—, Schweinefleisch Kr. —.88 bis —.96, Schaffleisch Kr. —.56 bis —.64, Eier 10 Stück Kr. —.45 bis —.50

Fremden-Liste.

vom 26. September.

Hotel Kaiserlicher Kaiser Dr. Nagh, Hauptmann-Auditor, Kofistal, Todt, Förster, von Klausenburg; Metz, Militär-Registrator, von Szarvaji; Dr. Fodor, Advocat, von Murebana; Wagner, Farmer, von Kleinschellen; Szabo, Fabrikant, von Wien; Gersheni, Ober-Schlichter, von Fogaras; Barnen, Redacteur, Szpil, Beamter, Hohenfeld, Privatier, Deschreider, Reich, Klein, Ralmann, Fischer, Kaufleute, von Budapest.

Hotel Welker. Wajnska, Gutsbesitzer, von Sighet; Lendl, Privatier, von Bukarest; Muzsnay, Privatier, von Karlsburg; Gwigerescu, Kaufmann, von Rimnik; Schnell, Kaufmann, Schmeber, Lehrer, von Sarfany; Haber, Lehrer, von Wolfacs; Wiesen sammt Gattin, Lehrer, von Jendriß; Müller, Farmer, von Bodenort; Hoch, Farmer, von Wurmlach; Hoch, Farmer, von Groß-Lahen; Sander, Farmer, von

Benddorf; Helman, Farmer, von Galt; Siegler sammt Gattin, Deconom, von Tefendorf; Frank sammt Familie, Gastwirth, von Agnetelu; Königsberger, Freiwiliger, von Deva; Roth, von Sarfany; Szabjebst, Notar, von Unter-Bemize.

Hotel Wihau. Augustin, Ingenieur, von Birbalm; Leonidas, Luceacu, Beamter, von Bukarest; Bran, Lehrer, von Clujeg; Arman, Lehrer, von S. Sociard.

(Eingefendet.)

Franz Josef BITTERWASSER

ist seit mehr als 25 Jahren als das Beste seiner Art anerkannt.

Erhältlich bei

Ludwig Fuchs, Gustav Gürtler, Friedrich Homm, Franz Jahn Söhne, Franz J. Wagner.

(893) 5-10

Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereines. Gesucht werden für Bistritz: Gehilfen: 1 Kürschner, 1 Raffier, 4 Fassbinder, 3 Schneider (2 Klein- und 1 Grobarbeiter). Für auswärts: Gehilfen: 2 Spengler, 3 Schuhmacher, 1 Schneider (Grobarbeiter). Lehrlinge: 1 Schmied, 2 Spengler, 1 Buchbinder, 1 Kaufmann, 1 Weber, 1 Weißbäcker, 1 Fleischerhauer, 1 Schneider; für auswärts: 1 Schuhmacher. Weibliche Kräfte: 1 Mädchen für ein Restaurant, 1 Mädchen für Wäsche- und Strickerei. Es suchen Stellung in Bistritz (eventuell auch außerhalb): Gehilfen: 5 Commis (Leber-, Specerei- und Schnittwaarenbranche), 2 Comptoiristen (absolvirter Handelsakademiker), 1 Buchhalter, 1 Buchhalterin (Comptoiristin, weibliche Handelsakademikerin), 1 Säge- und Schleifwerkleiter, 2 Magaziniere, 1 Gutsverwalter (Wirthschafter), 1 Diurnist, 1 Uhrmacher, 1 Fleischerhauer, 1 Spengler, 1 Selcher, 1 Weber, 1 Weibsbekleider, 1 Schmied. Lehrling: 1 Schneider, 1 Specereivaarenhändler, 1 Schnittwaarenhändler.

Die Vermittlung erfolgt kostenlos. Anmeldungen werden während der Amtsstunden entgegengenommen, Anfragen bereitwillig beantwortet und Auskünfte unverzüglich ertheilt. Man wende sich an die Arbeit-Vermittlungsstelle des Bistriker Gewerbevereines in Bistritz (Gewerbevereins-Gebäude).

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: G. F. Mosey.

Samstag den 28. September 1901:

Newyork szépe. — Die Schöne von New-York.

Operette in 2 Acten und 6 Bildern von Morton Sugh. — Musik von G. Kerker. Anfang 7 Uhr Abends.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. September

4 1/2% ungar. Goldrente	118.60	4% ungar. Goldrente	118.90
4% ungar. Kronenrente	92.45	4% ungar. Kronenrente	95.10
4% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.75	1860-er Lofe	138.50
4% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Silber	100.25	Deherr.-ungarische Bank-Actien	1615.—
5% ungar. Obl. v. J. 1876	119.—	Ungarische Credit-Actien	618.50
4% ungar. Grundentl.-Obligat.	91.—	Deherr.-ungarische Credit-Actien	607.50
Schuldentrag.-Abf. v. J. 1876	99.60	Deherr.-ungar. Staatsbahn-Actien	608.50
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	93.50	20 Francs-Stücke	19.02
Ungarische Prämien-Lofe	176.—	Deutsche Reichsbank	117.25
4% ungar. Theilhabungs-Lofe	143.—	Rondon a vista	239.12
4% ungar. Deherr. Papier-Rente	98.30	Paris a vista	94.80
4% ungar. Silber-Rente	98.20	R. u. L. Ducaten	96.55
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25	Italienische Bankw. u. C.	91.95
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. September

4 1/2% ungar. Goldrente	118.40	4% ungar. Goldrente	118.50
4% ungar. Kronenrente	92.25	Deherr.-ungarische Bank-Actien	1627.—
4% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Gold	121.31	Ungarische Credit-Actien	612.—
4% ungar. St.-Eis.-Anl. i. Silber	100.27	Deherr.-ungarische Credit-Actien	606.—
5% ungar. Obl. v. J. 1876	119.—	20 Francs-Stücke	19.02
4% ungar. Grundentl.-Obligat.	91.55	Deutsche Reichsbank	117.25
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat.	93.30	Rondon a vista	239.12
Ungarische Prämien-Lofe	175.50	Paris a vista	94.80
4% ungar. Theilhabungs-Lofe	143.—	R. u. L. Ducaten	96.55
4% ungar. Deherr. Papier-Rente	98.40	Italienische Bankw. u. C.	91.95
4% ungar. Silber-Rente	98.25		
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		
4% ungar. Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40% jährl. Verz.	99.25		

Hermannstädter Platz-Cours

vom 27. September.

1 Pfund Sterling	Kronen	23.85
20 Lei in Papier	"	18.92
20 " Silber	"	18.80
20 Francs in Gold	"	18.96
1 türkische Lire in Gold	"	21.40
100 russische Rubel	"	253.—
20 Mark in Gold	"	23.20

Jacob L. Adler & Bruder.

Josef Weber, Walkermesler.

vollendete am 26. d. M. nach kurzem schweren Leiden im Alter von 71 Jahren sein unermüdet thätiges, dem Wohle der Familie gewidmetes Dasein.

Die sterbliche Hülle des theuern Entschlafenen wird Samstag den 28. September l. J. 3/4 Uhr Nachmittags aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes zur ewigen Ruhe beisetzt, wovon allen Bekannten und Freunden nur auf diesem Wege Nachricht geben

Hermannstadt, den 27. September 1901

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sz. 8813/1901.

[916] 2-3

Pályázat.

A dolmányi körorvosi állás betöltendő lévén, felhívom pályázni kívánókat, hogy kérvényeiket folyó évi november 10-éig nálom adják be.

- Látogatási díjak: 1. az első látogatás... 1 Kr. 20 fill. 2. minden további... " 60 " 3. házi rendelvény... " 60 "

Ans dem Amtsblatte.

Beim Kaufmännischer L. Steueramt eine Official-Stelle. Gesuche bis 2. October. Beim Leichter Bezirksgerichte eine Grundbuch-Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 2. October.

Burgunder Most,

hochfein für Senffochen, per Liter 40 Kreuzer, Mönchhofkeller und Filiale Grosser Ring 8.

Dampfmaschine

Verkaufen unsere in bestem Zustande befindliche Dampfmaschine von effectiv 6 HP. (Pferdestärke) sammt Dampf-kessel, System Plamator, 6 Atmosphären Betriebsdruck, 12 1/2-Meter Heizfläche, billigst.

Mundmachung.

Das Haus Wolfgasse Nr. 18, Hermannstädter Grundbuch-Protocoll Nr. 3035 A. + 2677, im Schätzungswerte von Kronen 8107.80 kommt am 7. October l. J. zum Verkaufe im Licitationswege.

Wer eine wirklich vorzügliche Cigarettenhülse kaufen will, wende sich an die Firma Carl F. Jickeli, Specialitätentrain in Hermannstadt, und verlange ausdrücklich Cigarettenhülsen „Jenile“.

Erfolg durch Annoncen. erstellt man nur, wenn die Annoncen... J. Reif, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3.

Zu verkaufen ist ein neuer altdeutscher Credenz Kleiner Ring Nr. 27.

Zu verkaufen ein Pferd, 6 Jahre alt, fehlerfrei, als Einspänner vertraut.

Die Verkaufsstellen für das allgemein beliebte Heltauer Brod aus der Bäckerei L. Dorstenstein.

Die Sommerpreise für unser Buchen-Brennholz behalten wir vorläufig bei.

Bestellungen nehmen entgegen die Herren: C. F. Jickeli, Grosser Ring 12. Wilhelm Fürst, Heltauergasse 10.

Jencs'sche Orangenblüthen-Crème. Vollkommen unschädliche und sicher wirkende Gesicht- und Handsalbe.

Depot hygienischer Artikel. Pariser Gummiwaarenlager J. REIF, Specialist, Wien, I., Brandstätte 3.

Kauft Schweizer Seide! Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig von Kronen 1.15 bis 18.— per Meter.

Bitte! Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen „HELM“-CACAO und „HELM“-CHOCOLADE.

Emil Bangert, Eger in Böhmen. Fabriks-Niederlage Solinger Stahlwaaren. Um Jedermann Gelegenheit zu geben, sich von der vorzüglichen Qualität...

In Ihrem Interesse! Ist es gelegen, sich unsere illustrierte Preisliste und reichhaltige Muster-Collection, welche wir ganz umsonst und spesenfrei versenden.

Serravallo's CHINA-WEIN MIT EISEN. Von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Professor Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing...